



SPASS. Lesen, Basteln und Spielen steht am Programm.

SUSANNE KEFERBÖCK, 59. Zahlreiche Frauen in Oberösterreich sind Großmütter – von Enkeln, die nicht ihre eigenen sind. Wir trafen eine Leihoma vom Katholischen Familienverband.

Oma auf Stundenbasis

Fanni und Susanne spielen gemeinsam Memory. Außergewöhnlich daran? Fanni ist vier Jahre alt, Susanne 59 und vor eineinhalb Jahren kannten die beiden einander noch gar nicht. Und trotzdem ist Susanne wie eine Oma für die Kleine. „Ich habe vor zwei Jahren vom Omadienst gehört“, erzählt die Linzerin und zündet die Kerzen auf der Geburtstagstorte an, die sie für Fanni gebacken hat. „Nach einem Schicksalsschlag habe ich etwas gebraucht, das mir Sinn gibt. Wir hatten immer ein wahnsinnig harmonisches Familienleben, doch dann erkrankte mein Mann an Krebs.“ Sieben Jahre lang pflegte Susanne ihn, bevor er den Kampf verlor. „Ich war erst 55 Jahre alt und hab gewusst: Ich brauche eine Aufgabe, sonst falle ich in ein Loch.“ Die Therapeutin, zu der sie ging, empfahl ihr schon beim ersten Termin den Omadienst. Übrigens: Dieses Jahr wird Susanne auch erstmals „richtige“ Omi. Ihr 33-jähriger Sohn freut sich auf Nachwuchs.

HILFE FÜR ELTERN. Das Angebot „Omadienst“ des Katholischen Familienverbandes richtet sich an Frauen, die berufstätige Eltern bei der Kinderbetreuung unterstützen wollen. Montag und Dienstag holt Susanne nun ihre „Leihenkel“ Fanni und Bru-

der Moritz, 5, vom Kindergarten ab. Daheim wird dann erzählt, gespielt, gebastelt und gekuschelt.

GROSSE NACHFRAGE. 370 Betreuungspersonen sind in Oberösterreich beim Omadienst aktiv. Sie kümmern sich um 780 Kinder. Leider ist die Nachfrage viel größer als das Angebot. Viele Frauen würden sich die Herausforderung nicht zutrauen, weiß Alexandra Hager-Wastler, Geschäftsführerin des Familienverbandes. Dabei, so meint sie, ist der Omadienst auf dem Sektor der Kinderbetreuung wohl die familienähnlichste Form und schlägt Brücken zwischen den Generationen. „Natürlich ist es eine Aufgabe, aber es ist die schönste, die ich mir vorstellen kann. Man wird gebraucht und kann etwas Gutes tun“, strahlt Susanne. Die Arbeit mit den Kindern hat ihrem Leben viel Qualität und Freude zurückgegeben. Die Kleinen erleben ihre Leihoma als liebevolle Bezugsperson und als Bereicherung im Familienleben. Gespielt und betreut wird in gewohnter Umgebung. Daher bleibt ihr Tagesrhythmus auch erhalten. Für die Eltern ist es



INFOS

ZUM LEIHOMA-SERVICE IN OÖ Bewerberinnen geben bekannt, wann und wie oft sie auf die Kinder aufpassen wollen. Jede Leihoma muss ein Basis-Seminar sowie einen Kindernetzfallkurs absolvieren. Alle Infos: familie.at

INNIG. Susanne liest aus Fannis Lieblingsbuch: Prinzessin Lillifee.
VERMITTELN LEIHOMAS. Alexandra Hager-Wastler, Evi Kapplmüller und Elisabeth Asanger (v.l.n.r.).





HERZLICH.
Susanne (l.) und Fanni feiern Geburtstag. Die Sacherorte hat die Leihoma selbst gebacken.

eine ungeheure Entlastung zu wissen, dass ihre Kinder in sicheren Händen sind. „Jetzt haben wir viele Omas“, freut sich Moritz während sein Vater Simon erklärt: Die „echten“ Omas der jungen Familie wohnen erstens weiter weg und sind zweitens noch berufstätig. Sie könnten gar nicht so flexibel agieren wie Oma Susanne. Simon: „Das wollen wir ihnen auch nicht zumuten, jederzeit auf Abruf für Babysitterdienste da sein zu müssen.“

Hausarbeit steht für Susanne nicht am Programm. „Leihomas sind keine Haushaltshilfen“, erklärt Hager-Wastler. Sie machen sich mit den Familien aus, wie viel für den Betreuungsdienst bezahlt wird – im Schnitt sind das vier bis sieben Euro pro Stunde. Ums Geld geht es Susanne aber nicht. „Ich liebe Kinder und hab’ mich immer schon gerne mit ihnen beschäftigt“, sagt die ehemalige Büroleiterin.

Anfangs haben Fanni und Moritz ihren Eltern nachgeweint. Davon ist heute aber keine Spur mehr. Während Susanne Fanni dabei hilft die Sacherorte in ungleich große Stücke zu schneiden, schmiegte sich Moritz an die Leihoma.

CHEMIE MUSS STIMMEN. „Sympathie und Vertrauen sind das Wichtigste“, so Hager-Wastler. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen lädt sie Frauen, die sich für den Omadienst interessieren, zu einem ausführlichen Gespräch ein. Stimmen die Voraussetzungen, wie eine stabile Persönlichkeit, genügend Zeit, Erfahrung und der Wille zur Weiterbildung, werden die potentiellen Leihomas mit den Familien zu-

sammengeführt. „Dann schaut man, ob die Chemie stimmt“, erklärt die Geschäftsführerin. Es habe schon Fälle gegeben, wo es nicht gepasst

hat. „Dann ist es besser, man geht gleich wieder getrennte Wege und versucht es mit einer anderen Betreuungsperson, bzw. Familie.“ Susanne ist die gesamte Familie mittlerweile sehr ans Herz gewachsen. Oft sitzt man abends noch zusammen und plaudert. In Erziehungsdingen sind sich Eltern und Leihoma einig. „Was Papa und Mama sagen, gilt. Höchstens bei Süßigkeiten drücke ich mal ein Auge zu. Wie jede Oma halt“, lacht Susanne.

EVA HELFRICH ■

»Natürlich ist es eine Aufgabe, aber es ist die schönste, die ich mir vorstellen kann. Man wird gebraucht und kann etwas Gutes tun.«

SUSANNE KEFERBÖCK, 59,
LEIHOMA IN LINZ